



Inklusion in der Kindertagespflege


UNIVERSITÄT PADERBORN
 Die Universität der Informationsgesellschaft

Timm Albers
 Hannover, den 28.03.2017

Überblick

- ➔ • Begriffe: Inklusion und Vielfalt
- Umgang mit Heterogenität in der frühen Bildung
- Herausforderungen und Chancen für die Kindertagespflege
- Resümee

Begriffe

- Anspruch: Jedes Kind ist mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Stärken und Schwächen, seiner kulturellen, nationalen, sozialen, religiösen Herkunft willkommen. Kein Kind, kein Jugendlicher muss befürchten, ausgeschlossen zu werden (Ainscow et al. 2006)
- **Arbeitsbegriff:** Inklusion kann als Prozess des **Strebens nach größtmöglicher Partizipation** und des **aktiven Verhinderns von Exklusion** verstanden werden
- Kindertagespflege muss nicht perfekt sein, sondern sich auf den Weg gemacht haben
- Aufdecken von Barrieren und Stereotypen

Begriffe

- Voraussetzung: **Inklusive Prozesse:** Prozesse, bei denen ein Austausch zwischen widersprüchlichen Haltungen, gegensätzlichen Sichtweisen, interagierenden Personen und Personengruppen zustande kommen
- Nicht: Einheitliche Interpretationen, Ziele und Vorgehensweisen, sondern vielmehr die Bereitschaft, die Positionen der jeweils anderen gelten zu lassen, ohne dies als Abweichung zu verstehen

(vgl. Klein, Kreie, Kron & Reiser 1987, S. 38f; Prengel 2010, 2006)

Begriffe

Wichtig bei der Umsetzung von Inklusion ist, dass **Prozesse** auf allen Ebenen einsetzen müssen:

- auf der subjektiven Ebene,
- auf der interaktionellen Ebene in Kooperation mit Anderen,
- auf der institutionellen Ebene
- und auf der Ebene externer Unterstützungssysteme

(vgl. Klein et al. 1987, Kron 2006)

Vielfalt

- Die Bewertungen sozialer Gruppen übermitteln sich Kindern schon sehr früh aus unterschiedlichen Quellen (Bezugspersonen, Bilder, Medien, Werbung, Spielmaterialien...)
- Kinder verknüpfen diese mit eigenen Beobachtungen und ziehen eigene Schlüsse daraus, bzw. setzen sie aktiv bei der Aushandlung von Spielinteressen ein.
- Durch die Zuschreibung, bzw. dem Absprechen von Fähigkeiten/Eigenschaften anhand von kollektiven Bewertungen der Kategorien werden Menschen vorverurteilt.

Vorurteile

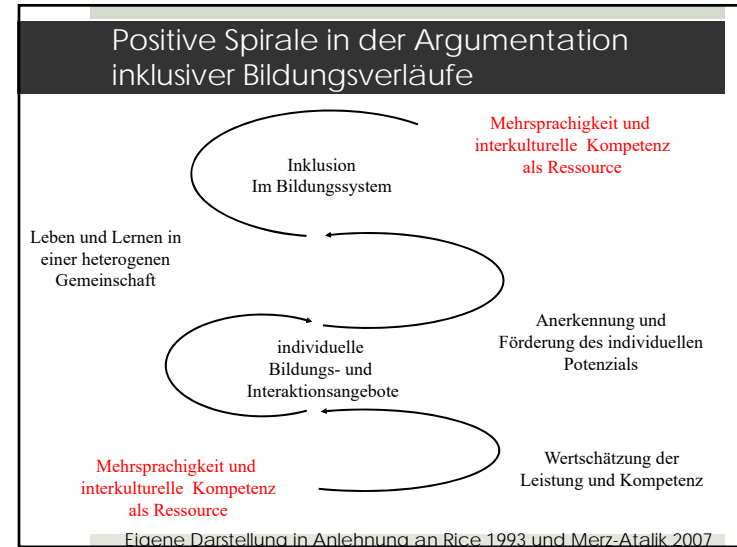
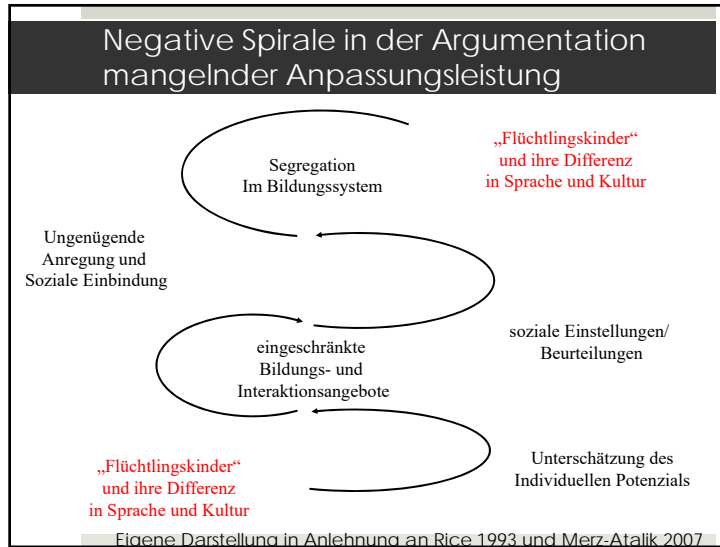
- Äußerungen von Kinder zeigen, dass sie sich bereits gesellschaftliches „Wissen“ bezüglich der hierarchischen Differenzkategorien angeeignet haben.
- Beispiele: „Frauen können keine Bestimmer sein, Männer sind Bestimmer!“
- „Du kommst nicht in die Vorschule, du kannst kein Deutsch!“
- „Jamaya ist braun, sie kann nicht Dornröschen sein!“
- „Zwei Männer können nicht heiraten, nur ein Mann und eine Frau!“

Wagner 2014

Fachliche Einordnung

- Zugang zum Bildungssystem ist in Deutschland von struktureller Diskriminierung geprägt
- Lanfranchi (2007), Fallbeispiele mit Variationen: Vorname des Kindes, Schichtzugehörigkeit und Migrationshintergrund
 - Zuweisung zu segregierenden vs. Integrativen Maßnahmen
- Diskriminierende Zuschreibungen beeinflussen die Zuweisungsempfehlungen (unterstellte Nichtbeteiligung der Familie als Unterstützungssystem; Mehrsprachigkeit als Defizit)
- Orientierung an einsprachig aufwachsenden Kindern

Merz-Atalik 2007



- ### Sprachliche Vielfalt
- Qualität in der Bildung und Entwicklung unter Drei, Uni Hannover (Albers, Bendler, Lindmeier, Schröder 2013):
 - Kinder mit einer **niedrigeren Sprachkompetenz** erhalten von der pädagogischen Fachkraft **weniger Zuwendung** und in der Interaktion werden **seltener Sprachlehrstrategien** eingesetzt
 - Die Betreuungsperson zeigt **weniger handlungsbegleitendes Sprechen** in der Interaktion mit Kindern mit einer **niedrigeren rezeptiven Sprachleistung**
 - Kinder mit einer **niedrigeren produktiven Sprachleistung** **interagieren seltener** mit ihren Peers
 - Hohe Interaktionsqualität in den Großtagespflegestellen
- 11

- ### Anforderungen
- Nötig: Perspektivenwechsel, der sich von der Position der Beteiligung hin zu einer Position der Reflexion vollzieht
 - Kollegiale Beratung, Supervision oder externe Beratung
 - Beobachtung und Dokumentation der Prozesse
 - Analyse der Kontexte (pädagogischer Kontext / Lebensumwelt und Lebensgeschichte)
 - **Anerkennung der Familienkulturen**
- (vgl. Reiser, 1999)
- 12

Anforderungen und Chancen

- **Ziele:** Prävention, Herstellung von Chancengleichheit und Partizipation
- Fachberatungen benötigen mehr zeitliche Ressourcen
- Qualifizierungsmaßnahmen für TPP und FB
- Vernetzung im Sozialraum
- Pädagogische Konzeption (interkulturelle, inklusive Pädagogik)
- Finanzielle Absicherung

Quelle: Modellprojekt Inklusive Pädagogik BW

Anforderungen und Chancen

- Träger der Kindertagespflege verfügen über zusätzliche finanzielle Mittel, um die Fachberatung mit ausreichenden personellen Ressourcen auszustatten
- Qualifizierungs- und Fortbildungsmodule zum Thema Inklusion sind zugänglich
- Informationsmaterial für TPP und Familien
- Vernetzung von Tagespflegepersonen
- Vorurteilsbewusster Einsatz von Medien
- Kooperation mit Kindertageseinrichtungen

Quelle: Modellprojekt Inklusive Pädagogik BW

Resümee

Kitas und Tagespflegen als Schaltstelle im Sozialraum

- Ansprechpartner für Familien, verbunden mit der Gefahr der Überforderung
- Auf Ressourcen und Kompetenzen zurückgreifen
 - Good practice
 - Vernetzungsstrategien und Familienorientierung der Familienzentren
 - Zusammenarbeit mit den Angeboten in der Kommune: Frühe Hilfen, Bildungsbüros, Bibliotheken
 - Vorsicht bei Stereotypisierungen („Die Flüchtlingskinder...“)